Im Wasser fühlt sich sein Leben ganz leicht an

ALEXANDER GUTBROD Der knapp 15-jährige Alexander Gutbrod schwimmt 50 Meter in 35 Sekunden. Für einen Sieg an einem klassischen Schwimmwettkampf müsste er 10 Sekunden schneller sein. Doch für eine Medaille an den National Games am Auffahrtswochenende hat er gute Chancen.

Im Wasser kann der Berner Alexander Gutbrod seine Behinderung vergessen. *zvg*

«Ich kann meine Bahnen ziehen. Und ich fühle mich so leicht im warmen Wasser.» Das antwortet Alexander Gutbrod auf die Frage, warum er so gerne schwimmt. Wasser hat den knapp 15-jährigen Berner schon immer magisch angezogen: An keinem Schlossbrunnen und an keinem Bergsee ging er vorbei, ohne darin zu baden. So schnell wie möglich schickten ihn seine Eltern deshalb in den Schwimmkurs.

Doch was für die meisten Kinder eine Selbstverständlichkeit ist, war für Alex eine riesige Herausforderung. Denn Alex ist geistig behindert, und er hat eine Spina bifida, eine Wirbelfehlbildung – auch bekannt als «offener Rücken». Lange wussten die Eltern nicht einmal, ob ihr Sohn überhaupt gehen lernen würde. Dass Alexander dereinst so schnell schwimmen würde, dass mancher Hobbyschwimmer nur mit Mühe mithalten könnte, hätten sie damals nie gedacht.

Eine Medaille ist möglich

Und schon gar nicht hätten sie davon geträumt, dass Alex am Auffahrtswochenende als Favorit an den National Summer Games, den Schweizer Meisterschaften für Geistigbehinderte, starten würde. Im Berner Wylerbad wird er sich über 50 und 200 Meter Crawl mit gut 250 anderen Schwimmern aus der ganzen Schweiz messen.

Von der ersten Schwimmlektion bis auf den Startblock eines Schwimmwettkampfes war es sowohl für den kleinen Alexander als auch für seine Eltern ein anstrengender Weg. Die Kurse für die Schwimmabzeichen, die andere Kinder im Normalfall einmal besuchen, wiederholte Alex ein- oder zweimal, bis er so weit war wie die Gleichaltrigen. Und auch für die Eltern war der Schwimmunterricht oft eine Herausforderung. «Wenn ich Alex gebracht hatte und mein Mann ihn abholen musste, gab ich ihm jedes Mal eine Liste mit, wo ich Farbe, Grösse oder Marke des Badetuchs und der Kleider notiert hatte, die Alex dabeihatte. Sonst wäre die Hälfte der Sachen in der Garderobe geblieben», erinnert sich Susanne Gutbrod an die Schwimmstunden. Oft hänselten die anderen Kinder Alex oder versteckten ihm in der Garderobe Sachen, weil er alles ein wenig langsamer oder anders machte. Und die Leiterinnen des Schulschwimmens waren in ständiger Angst um ihn. Denn er blieb so lange unter Wasser, dass ständig jemand glaubte, ihn retten zu müssen.

> «Ich würde gerne an den World Games gegen die Schnellsten schwimmen.»
>
> *Alexander Gutbrod*

Training mit den Besten

Alex hat es trotzdem geschafft. Seit Anfang Jahr trainiert er sogar einmal pro Woche mit den jungen Leistungsschwimmern des Schwimmclubs Bern im Hirschengraben-Hallenbad.

Dort hänselt ihn niemand mehr, sondern er ist voll akzeptiert. Mit seinen 35 Sekunden über 50 Meter Freistil ist er an den Schwimmwettkämpfen, die er gemeinsam mit dem Schwimmclub besucht, zwar jeweils auf den hintersten Rängen klassiert. Doch an Wettkämpfen für Behinderte steht er meistens auf dem Podest, obwohl er dort fast immer das einzige Kind ist.

Eine Medaille erhofft sich Alex auch dieses Wochenende. Wie es dann weitergeht, weiss er genau: Er würde gerne an den World Games nächstes Jahr in Los Angeles mitschwimmen und gegen Russen, Österreicher und Amerikaner antreten. «Weil das die Schnellsten sind», sagt er.

Seine Mutter lächelt und sagt: «Wir werden sehen. Man weiss nie, wie er sich entwickelt. Im Moment schwimmt er wahnsinnig gern. Aber manchmal will er auch lieber spielen. Er soll das machen, was ihm gefällt», sagt Susanne Gutbrod. Sie gibt aber auch unumwunden zu: «Ich bin stolz darauf, dass er ein so guter Schwimmer geworden ist.»

Da Alex zu Hause wohnt und nur tagsüber in die Sprachheilschule Wabern geht, kann er häufiger schwimmen als andere, die in einem Heim leben: Meistens ist er viermal pro Woche im Wasser anzutreffen. Dort kann er seine Bahnen ziehen und sich im warmen Wasser ganz leicht fühlen.

Esther Diener-Morscher

NATIONAL GAMES IN BERN

Olympisches Dorf für 1500 Teilnehmer auf dem Bernexpo-Gelände

1500 Athletinnen und Athleten mit geistiger Behinderung werden von morgen Donnerstag bis am Sonntag in Bern an den National Summer Games in dreizehn Sportarten gegeneinander antreten. Auch aus dem Kanton Bern sind über 150 Teilnehmende dabei. Die Olympic Town, der Treffpunkt für Athleten und Zuschauer, befindet sich neben der Festhalle auf dem Bernexpo-Gelände. **Organisiert wird der Anlass von Special Olympics.** Das ist die weltweit grösste Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung. Die National Games finden alle zwei Jahre statt. Das Mitmachen – und nicht die erbrachten Leistungen – an den National Summer Games ist die Voraussetzung für eine Teilnahme an den World Games. Diese finden nächstes Jahr in Los Angeles statt. *em*

Eröffnungsfeier: Auffahrt, 29. Mai, 20.30 Uhr, auf dem Bundesplatz; ab 18.45 Uhr Einmarsch der Athleten.

REGIONALKONFERENZ BERN-MITTELLAND SUBVENTIONSPERIODE 2016-2019

Kulturbetriebe sollen über eine Million Franken mehr erhalten

Konzert Theater Bern und drei weitere städtische Kulturbetriebe sollen ab 2016 zusammen über eine Million Franken mehr pro Jahr erhalten. Seit gestern ist klar, wo die Stadt Schwerpunkte setzen will – und wie viel die Regionsgemeinden bezahlen müssen.

Alles Theater, oder was? Alexander Tschäppät, Bernhard Pulver und Ueli Studer, Präsident der Kulturkommission der RK Bern-Mittelland (von rechts). *Susanne Keller*

Alles Theater, oder was? Gestern luden die Exponenten von Kanton, Stadt und Regionsgemeinden in den Vidmarhallen zur Medienkonferenz. Der Ort war mit Bedacht gewählt: In den Vidmarhallen ist nicht nur die zweite Spielstätte von Konzert Theater Bern (KTB) beheimatet. Der Veranstalter Be-Jazz hatte hier rund fünfzig Konzerte pro Jahr. Beide – Be-Jazz und KTB – gehören zu jenen dreizehn Kulturbetrieben, die künftig von Kanton, Stadt und Regionsgemeinden gemeinsam finanziert werden (siehe Tabelle).

Mühle unter Vorbehalt

Dem Entscheid der Kantonsregierung waren lange Diskussionen vorausgegangen. Man könnte auch sagen: Es war ein kulturpolitisches Theater. Und fast schon zur Farce schien die Kommunikation zu werden: Wegen einer Panne wurde die Liste der «regional bedeutenden Institutionen» letzte Woche vorzeitig publik (wir berichteten). Demnach werden die Gemeinden ab 2016 mehr kleinere Stadtinstitutionen mitfinanzieren, die verhältnismässig viel Publikum aus der Region anlocken: das Kornhausforum, das Berner Kammerorchester, das Buskers und die Cappella. Zudem ist die Mühle Hunziken aufgenommen worden – unter dem Vorbehalt indes, dass die Rechtsstreitigkeiten bis Ende 2014 bereinigt sind. Regierungsrat Bernhard Pulver betonte gestern, die Auswahl der Institutionen bedeute kein «staatliches Qualitätsprädikat». Neu war das nun allerdings nicht.

Alles Theater also? Eine überflüssige Medienkonferenz mehr? Nicht wirklich. Denn was danach unter dem Stichwort «Budgetdiskussionen» vorgetragen wurde, hat es in sich: Vier Institutionen auf der Liste sollen ab 2016 zusammen knapp 1,2 Millionen Franken mehr erhalten: Konzert Theater Bern, das Historische Museum, die Camerata Bern und das Effingertheater. Andere Institutionen, darunter das Kornhausforum, hatten ebenfalls eine Erhöhung beantragt, gingen aber leer aus. Den Löwenanteil von durchschnittlich fast 700 000 zusätzlichen Franken pro Jahr erhält – Konzert Theater Bern, der ohnehin schon grösste Kulturbetrieb des Kantons. Laut Stadtpräsident Alexander Tschäppät ist die eine Hälfte des Zusatzbetrags als «künstlerisches Innovationskapital» zu verstehen. Mit der anderen Hälfte soll schrittweise ein Grundproblem der Fusionsinstitution entschärft werden: das gravierende Lohngefälle innerhalb des Millionenbetriebs.

Stadt wird entlastet

Wer hat, dem wird gegeben? Nicht aus Sicht der Subventionsgeber. Tschäppät bezeichnete die begünstigten Betriebe explizit als «unterfinanziert». Und: Auch die Freie Szene soll sich freuen können. Gleichsam als Gegenpol zu Konzert Theater Bern will Tschäppät durch eine Zusammenlegung von Dampfzentrale und Schlachthaus-Theater nichts weniger als ein neues «Flaggschiff der Berner Kulturpolitik» schaffen (siehe Kasten).

Und woher kommt das Geld dafür? Die Stadt wird durch das Kulturförderungsgesetz entlastet. Tschäppät bekräftigte gestern, dass «ein Teil davon, der deutlich kleinere, wieder in die Kultur investiert» werden soll. Ob es so weit kommt, ist aber offen – der Streit darüber ist vorprogrammiert. Noch im Juni will der Gemeinderat die Kulturvorlage in die Vernehmlassung schicken.

Viel zu diskutieren wird es auch bei den Regionsgemeinden geben. Seit gestern sind die Eckwerte der Subventionsverträge bekannt. Demnach müssen die Gemeinden ab 2016 total 5,99 Millionen Franken an die Kulturinstitutionen zahlen. Das sind zwar 2,3 Prozent weniger als heute. Aber die Sache hat einige Haken. Der erste: Der Beitragssatz der Gemeinden wird von 11 auf 12 Prozent erhöht. Das heisst, bei künftigen Subventionserhöhungen werden sie stärker zur Kasse gebeten. Der zweite Haken: Das Kulturförderungsgesetz führt zu einer Mehrbelastung des Kantons, der via Finanz- und Lastenausgleich kompensiert wird. Dabei dürften die Gemeinden um 3 Franken pro Kopf belastet werden. Der dritte Haken: Fast vierzig vor allem kleinere Gemeinden müssen mehr berappen. Hintergrund ist ein neuer Verteilschlüssel, der auf der Grundlage von Daten des Bundesamts für Statistik ausgeheckt worden ist. Seit gestern läuft die Vernehmlassung. Bis Ende August können die Gemeinden ihre Stellungnahme abgeben. *Oliver Meier*

SOVIEL ZAHLEN DIE GEMEINDEN KÜNFTIG AN DIE KULTUR

Gemeinden	2016–2019	2012–2015
Aarberg*	0	13330
Allmendingen	13457.45	14140
Arni	8074.50	0
Bäriswil	26094.75	13640
Bätterkinden*	0	40350
Belp	281428.25	289880
Bern	19125.40	0
Biglen	14807.55	11610
Bolligen	155235.35	174090
Bowil	11757.15	9410
Bremgarten bei Bern	109582.45	114330
Brenzikofen	4443.10	0
Clavaleyres	427.20	0
Deisswil bei Münchenb.	786.10	620
Diemerswil	4947.25	1360
Fennbalm	10783.10	0
Fraubrunnen	123757.65	52920
Frauenkappelen	32016.05	36580
Freimettigen	3742.45	0
Gelterfingen	2076.30	1650
Gerzensee	9885.90	6830
Golaten	2674.40	0
Grossaffoltern*	0	9480
Grosshöchstetten	85384.60	43470
Guggisberg	13534.35	0
Gurbrü	2204.45	0
Häutligen	2101.90	0
Herbligen	4819.05	0
Hindelbank*	0	27420
Iffwil	3494.70	2750
Ittigen	282684.30	307560
Jaberg	2178.85	3420
Jegenstorf	138291.80	101470
Kaufdorf	26658.65	13200
Kehrsatz	101354.20	109620
Kiesen	7373.90	10380
Kirchdorf	7211.45	5640
Kirchenthurnen	2341.20	1830
Kirchlindach	72080.90	78750
Köniz	995475.00	1080389
Konolfingen	123398.85	64550
Krauchthal*	0	31140
Kriechenwil	3545.95	0
Landiswil	5374.45	0
Laupen	72567.90	38000
Linden	11287.20	0
Lohnstorf	1888.35	1550
Lyss*	0	87740
Mattstetten	15046.80	8020
Meikirch	61007.25	68000
Mirchel	4998.50	0
Moosseedorf	93741.10	101510
Mühleberg	23095.60	57770
Mühledorf	2144.70	1570
Mühlethurnen	11782.80	8750
Münchenbuchsee	249181.55	278610
Münchenwiler	4058.60	0
Münsingen	295065.20	313650
Muri bei Bern	318340.25	353000
Neuenegg	125654.55	103750
Niederhünigen	5442.80	0
Niedermuhlern	4246.60	3450
Noflen	2332.65	0
Oberbalm	7476.35	5930
Oberdiessbach	29674.85	21010
Oberhünigen	2742.70	0
Oberthal	6570.65	0
Oppligen	5690.60	8680
Ostermundigen	400546.35	427540
Radelfingen*	0	7970
Rapperswil*	0	29230
Riggisberg	20643.35	15830
Rubigen	73687.75	53040
Rüeggisberg	15824.35	12520
Rümligen	3819.35	3110
Rüschegg	14175.25	0
Schlosswil	5459.90	9040
Schüpfen*	0	46110
Schwarzenburg	57615.10	44620
Seedorf*	0	20060
Stettlen	73977.75	82370
Tägertschi	3554.55	5340
Toffen	63339.95	33360
Urtenen-Schönbühl	149391.00	158630
Vechigen	122424.80	99560
Wald	10150.80	15720
Walkringen	15610.70	12370
Wichtrach	103609.85	54660
Wiggiswil	837.35	690
Wileroltigen	3281.05	0
Wohlen bei Bern	228008.40	257670
Worb	288298.00	323710
Zäziwil	13722.40	10550
Zollikofen	253564.85	278320
Zuzwil	4938.65	3490

Quelle Regionalkonferenz Bern-Mittelland

Angaben in Franken
*Gemeinden sind nicht mehr Teil der RK Bern-Mittelland.

DIE DEFINITIVE LISTE

Institutionen, die ab 2016 von Kanton, Regionsgemeinden und Stadt Bern gemeinsam finanziert werden. In Millionen Franken:

	Vorgesehene Beitrags-erhöhung	
Konzert Theater Bern	37,30	0,68
Camerata Bern	0,50	0,05
Historisches Museum Bern*	6,70	0,35
Effingertheater, Bern	0,33	0,10
Be-Jazz, Liebefeld	0,16	
Kulturhof Schloss Köniz	0,12	
Kulturfabrik Bigla, Biglen	0,08	
Reberhaus Bolligen	0,10	
Kornhausbibliotheken	3,00	
Berner Kammerorchester	0,11	
Kornhausforum Bern	0,76	
La Cappella, Bern	0,15	
Buskers Festival, Bern	0,10	
Mühle Hunziken, Rubigen	0,04	
Total	**49,4**	**50,6****

*Inklusive Anteil der Burgergemeinde von 33%
**Gesamtsubventionen ab 2016

Quelle Kanton, Stadt Bern

PLÄNE DER STADT

Lange zeigten die städtische Kultursekretärin und der Berner Stadtpräsident wenig Lust, kulturpolitisch etwas zu bewegen. Dann, in den letzten Wochen, brach plötzlich Hektik aus. Per Brief ordnete die Abteilung Kulturelles an, das **Schlachthaus-Theater** und die **Dampfzentrale** ab 2016 in eine **gemeinsame Trägerschaft** zu überführen. Gestern bekräftigte Stadtpräsident Alexander Tschäppät sein Vorhaben. Er sprach von einer «klaren Forderung, die Ernst macht». «Für mich ist klar, dass wir unser Profil in der zeitgenössischen Kultur schärfen wollen und dass wir dafür ein starkes Mehrspartenhaus brauchen.» Tschäppät sprach gar von einem neuen «Flaggschiff». Kultursekretärin Veronica Schaller von der Stadt Bern als «Brennpunkt der zeitgenössischen Kultur». Wie viel die kulturpolitische Adelung kosten soll, liessen sie offen. Informiert wird noch im Juni. *mei*

Arme Familien: Schlechte Zeiten für den Ausbau des Berner Sozialstaats

GROSSER RAT Soll der Kanton Familien mit tiefen Einkommen stärker unterstützen? Der Grosse Rat muss über Ergänzungsleistungen für Familien entscheiden. Profiteren könnten Alleinerziehende und Familien mit mindestens drei Kindern. Doch der Zeitpunkt ist ungünstig.

Wenn das Geld für den Einkauf nicht reicht: Der Grosse Rat entscheidet über Familienergänzungsleistungen. *key*

Ein jahrelanges Hin und Her findet in der Junisession des Grossen Rats ein Ende. Es geht um die Einführung von Ergänzungsleistungen (EL) für Familien mit kleinen Kindern, deren Eltern zwar arbeiten, ihren Lebensunterhalt aber trotzdem nicht vollständig bestreiten können. Das liegt meist daran, dass ihre Einkommen tief sind und sie wegen der Kinder nur Teilzeit arbeiten können. In den Genuss der EL kämen aber lediglich jene Familien, die gemäss Studien das grösste Armutsrisiko tragen: Alleinerziehende sowie Familien mit drei oder mehr Kindern.

Linke Regierung trat schon zweimal auf die Bremse

Bisher kennen erst vier Kantone Familien-EL (siehe Kasten). In Bern wird seit Jahren um die Einführung gestritten. Im Zeitraffer: 2008 hat der Grosse Rat die Regierung mit einem Vorstoss beauftragt, eine Vorlage für Familien-EL auszuarbeiten.

Der Regierungsrat zeigte zwar stets grosse Sympathien für das Anliegen, erinnerte aber auch immer an die schlechte Finanzlage. 2010 schlug er deshalb ein erstes Mal vor, sich an den finanziellen Realitäten zu orientieren und die Familien-EL nicht weiter zu verfolgen. Der bürgerlich dominierte Grosse Rat wollte davon aber nichts wissen und sprach sich unbeirrt für die Einführung aus. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion setzte die Arbeiten daraufhin fort. 2011 trat die Regierung erneut auf die Bremse und sistierte das Geschäft aus Spargründen.

> Führt der Grosse Rat Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien ein, kurz nachdem er ihnen die Prämienverbilligung gekürzt hat?

EVP-Grossrat Daniel Steiner. *suk*

Da wurde es dem Langenthaler EVP-Grossrat Daniel Steiner, der treibenden Kraft hinter den Familien-EL, zu bunt. Er startete eine parlamentarische Initiative, was im Grossen Rat selten vorkommt. Damit kann das Parlament eigenhändig eine Vorlage ausarbeiten, wenn die Regierung sich querstellt. Und siehe da: Steiners Initiative fand im September 2012 tatsächlich eine Mehrheit. Mit 81 gegen 68 Stimmen beschloss der Grosse Rat, das Heft in die Hand zu nehmen und eine eigene Vorlage zu erarbeiten. Diese kommt nun in der Junisession ins Parlament.

Alles spricht dafür, dass der Regierungsrat – der erneut aus finanziellen Gründen von den Familien-EL abrät – dieses Mal endlich recht erhält. In der Vernehmlassung sprachen sich neben der BDP, die das Anliegen schon im Grossen Rat bekämpft hatte, auch die EDU und die SVP gegen Familien-EL aus. Im Grossen Rat hatte die EDU den Vorstoss noch geschlossen unterstützt, ebenso ein Drittel der SVP-Vertreter.

Das führt zur eigenartigen Situation, dass die zuständige Kommission nun vorschlägt, der Grosse Rat solle besser gar nicht erst auf das Gesetz eintreten, das sie in den letzten Monaten erarbeitet hat.

27 Millionen Franken für 1400 Familien

Die Kommission hat sich allerdings bemüht, die Eckwerte ihrer EL-Vorlage so zu setzen, dass die Kosten nicht allzu hoch ausfallen. Ihre Schätzungen sehen vor, dass 27 Millionen Franken im Jahr an 1400 Familien ausbezahlt werden. Auf der Verwaltung wären Vollzugskosten von 1,4 Millionen Franken zu erwarten. Gleichzeitig sollte die Sozialhilfe um fast 3 Millionen entlastet werden, da ein Teil dieser Familien heute Sozialhilfe bezieht.

Unter dem Strich wäre mit Kosten von knapp 26 Millionen Franken zu rechnen. Die eine Hälfte würde der Kanton bezahlen, die andere müssten die Gemeinden pro Einwohner unter sich aufteilen.

Allerdings ist der Zeitpunkt in jeder Hinsicht schlecht. Einerseits ist die kantonale Finanzlage unverändert labil. Andererseits hat der Grosse Rat erst letzten November das ASP-Sparpaket verabschiedet. Eine der härtesten Kürzungen traf – ausgerechnet – Familien: Der Grosse Rat reduzierte die Krankenkassenprämien-Verbilligungen um insgesamt 35 Millionen Franken im Jahr. Das bekommen zu einem grossen Teil Familien zu spüren.

Nachdem diese Massnahme im November eine Mehrheit fand, ist kaum zu erwarten, dass der Grosse Rat wenige Monate später eine neue Sozialversicherung für Familien schafft und dafür 13 Millionen aufwirft.

Das Geld fliesst nur, bis das jüngste Kind eingeschult wird

Allerdings wären die Ausgaben noch deutlich höher, wenn die Kommission die Familien-EL nicht auf Alleinerziehende und Familien mit mindestens drei Kindern beschränken würde. Könnten sämtliche einkommensschwachen Familien EL beantragen, wäre mit Kosten von 65 Millionen Franken zu rechnen.

Auch in einem anderen Punkt ist die Berner Vorlage im Vergleich mit den anderen Kantonen, die Familien-EL kennen, eher knausrig. Zwar ist es überall so, dass die EL wieder wegfallen, wenn das jüngste Kind ein bestimmtes Alter erreicht hat und die Eltern wieder mehr arbeiten können. In Bern ist aber geplant, die EL bereits einzustellen, wenn das jüngste Kind eingeschult wird, also im Alter von 4 bis 5 Jahren. In den anderen Kantonen liegt diese Altersgrenze bei 6 bis 18 Jahren. *Fabian Schäfer*

ANDERE KANTONE

Tiefere Ausgaben als erwartet

Während Bern über die Einführung von Ergänzungsleistungen (EL) für Familien debattiert, geht es im Nachbarkanton Solothurn bereits um den nächsten Schritt. Der Kantonsrat entscheidet demnächst, ob er die 2010 eingeführten Familien-EL weiterhin ausrichten will. Das Volk hatte der Vorlage 2009 zugestimmt, sie war aber bis 2014 befristet. Heute scheinen die Familien-EL weitgehend unbestritten zu sein.

Bisher haben in Solothurn nicht so viele bedürftige Familien EL beantragt wie erwartet. Der Kanton war anfänglich von Ausgaben von 8,4 Millionen Franken im Jahr ausgegangen. Im ersten Jahr wurden aber nur rund 800 000 Franken bezogen, dann nach stiegen die Bezüge an, letztes Jahr erreichten sie ein Niveau von 4,5 Millionen Franken.

Auffällig: Im Kanton Solothurn erhalten die begünstigten Familien im Durchschnitt gut 7000 Franken im Jahr. In Bern wären es aber über 18 000 Franken, wie aus den Angaben der zuständigen Grossratskommission hervorgeht. Das mag daran liegen, dass in Bern nur besonders bedürftige Familien – Alleinerziehende und solche mit drei und mehr Kindern – EL erhielten.

Neben Solothurn kennen Genf, Waadt und Tessin Familien-EL. Das Prinzip ist überall dasselbe: Der Staat deckt die Lücke, die sich zwischen «anrechenbaren Ausgaben» und verfügbaren Einnahmen öffnet. Damit die Familien trotz EL einen Anreiz haben, selber mehr zu verdienen, wird nicht das ganze Einkommen angerechnet. *fab*